

Ein Ausflug

auf das

südliche Gränzgebirge von Siebenbürgen

von

L. REISSENBERGER.

Es war am 12. August des Jahres 1861, als drei Freunde aus Hermannstadt zum Heltauerthor hinausfuhren, um eine der interessantesten Partien des südlichen Gränzgebirges von Siebenbürgen, die Gebirgsgruppe des grossen Arpasch, zu besuchen und zu durchforschen. Rein und klar wölbte sich der Himmel über den Häuptern der Reisenden und versprach in Folge dessen die nothwendige Bedingung zum Gelingen einer jeden Gebirgsreise, nämlich eine anhaltend schöne Witterung, so ziemlich sicher zu erfüllen. Von dieser Hoffnung gehoben, stieg man freudig den Girelsauer Berg hinan, wo eben Thymus comosus in voller Farbenpracht prangte, und mit Sonnenuntergang fuhr man in den gastfreundlichen Pfarrhof von Girelsau ein, dessen Räume diessmal eine grössere Anzahl von Bewohnern, als gewöhnlich, beherbergten. Kaum graute der Morgen des folgenden Tages, als sich die Reisenden von ihren weichen Lagerstätten erhoben und nach einem schnell eingenommenen kräftigen Frühstück, in Begleitung der beiden Freunde aus Girelsau, auf zwei Wägen ihrem Ziele zueilten. Als man über die Altbrücke gekommen war, fesselte nahe an Freck die Reisenden die Blütenpracht der Rudbeckia laciniata L., die von amerikanischer Abkunft, die Freiheit dem Zwange vorziehend, aus dem Baron Brukenthal'schen Garten in Freck auf die nahen Felder sich verbreitet hat und jetzt durch ihre hellgelben Blüten in die daselbst häufigen grünen Weidengebüsche einen hellen Farbenton mischte.

Nach einer zum Theil beschwerlichen fünfstündigen Fahrt kam man endlich in der 1942'28' (altfr. M.) über dem Meere gelegenen*) Arpascher Glashütte am Fusse des Hochgebirges an. Die Absicht der Reisenden war, schon nach zwei Stunden Aufenthalt wieder aufzubrechen, um noch an demselben Tage die nächste Schäferhütte im Hochgebirge zu erreichen. Allein von der Redlichkeit eines Glasarbeiters, der auf sein eigenes Verlangen die Führer aus dem 1 Stunde entfernten Holzschlage

*) Eine frühere Höhenmessung daselbst ergab 1928,64'.

herbeiholen sollte, getäuscht, waren sie genöthigt, bis gegen Abend unten zu verweilen. Erst gegen 6 Uhr gelang es ihnen, flott zu werden, worauf in einem langen Zuge von 10 Personen und 3 Pferden das Aufsteigen begann. Der Weg führte am rechten Ufer des grossen Arpaschbaches aufwärts und wenn auch der erlittene Zeitverlust nicht wenig schmerzlich war, so wurden die Reisenden nun durch die Schönheit und Grossartigkeit der Landschaft, die eben jetzt in der Abendbeleuchtung ihre schönsten Reize entfaltete, reichlich entschädigt. Steil erheben sich zu beiden Seiten des wild dahinschäumenden und nicht selten in bald kleinern, bald grössern Wasserfällen hinabstürzenden Gebirgsbaches die schön bewaldeten Gehänge der von der Hauptkette nach Siebenbürgen herein sich abzweigenden Ausläufer und während die eine (östliche) Berglehne an ihrem Kamme noch von den letzten Sonnenstrahlen berührt wurde und in herrlichem Farbenglanze prangte, lagerten sich über der westlichen Berglehne schon dunkle schauerliche Nachtschatten. Während aber hier ein beinahe wehmüthiges Gefühl die Seele beschlich und das Herz zwischen diesen gewaltigen Naturmassen eine gewisse Beengung empfand, fühlte es sich wieder gehoben, als der Blick des staunenden Auges von diesem nahen Naturschauspiele an dem Bach aufwärts bis zu den lichten Höhen des im Hintergrunde mächtig aufsteigenden und das Thal nach oben hin abschliessenden Arpaschgipfels empor-schweifte. Noch prangte derselbe im Glanze der Abendsonne und ein mächtiges Feuer schien demselben zu entströmen. Ein eigenthümliches Wonnegefühl durchbebt die Seele bei dem Anblicke des schönen Gegensatzes zwischen der hellen Feuersgluth des hoch in das freie Himmelszelt hineinragenden Arpaschgipfels und dem schauerlichen Nachtdunkel der Tiefe. Es war ein herrliches Abbild des unvergleichlich schönen Alpenglühens; das hier dem Auge sich darbot. Gehoben durch diesen bezaubernden Anblick eilten die Reisenden weiter; doch da die Dämmerung schon eingebrochen war, so musste an einer etwas ebenen Stelle, deren es hier wegen der Steilheit der Gebirgsabhänge nicht viele giebt, in einer Höhe von beiläufig 3000' Halt gemacht und das Nachtlager aufgeschlagen werden, das hier gegenüber der sogenannten Schusterresidenz geschah. Dies ist ein bewaldeter Berggipfel, schon in der Fichtenregion gelegen, auf welchem einst ein lustiger Schuster in übermüthigem Humor die Worte ausrief, er sei grösser als der Kaiser. Bald loderte ein lustiges Feuer empor, um welches die Reisenden sich lagerten. Der schöne Abend stimmte Alle höchst freudig und nachdem das Abendessen genossen war, wurde noch mancher Scherz getrieben und heitere Gesänge aus voller Brust erklangen noch bis tief in die Nacht hinein.

Mit Tagesanbruch verliess man das durch die Sorgfalt der Führer aus Reisern der hier häufigen Weisstanne (*Pinus picea*) gebildete Nachtlager und schritt in dem Dunkel des Waldes aufwärts. Der Weg wurde immer schwieriger und für die Packpferde kaum passirbar, da mächtige Felsvorsprünge und steile Abhänge immer häufiger wurden. Bald führte er auf steile Vorsprünge in schwindelnde Höhe hinauf, während tief unten das Brausen der schäumenden Wasser ertönte; bald wieder mit raschem Abfalle herab bis an die mit üppiger Vegetation geschmückten Ufer des Wildbaches. Erst mit dem Uebergang über den Wildbach auf das jenseitige Ufer desselben wurde die Fläche, über welche der Weg sich hinzog, etwas ebener und breiter und das Aufsteigen minder schwierig. Endlich nach dreistündigem, meist sehr beschwerlichem Marsche lichtete sich des Waldes Dunkel und vor den Reisenden lagen zwei Schäferhütten in malerischer Umgebung. Dicht neben gewaltigen Felsblöcken, die wohl durch die ewig fortwirkende Zerstörung des Wassers in flüssiger und fester Form von der Hauptmasse der nahen Gebirgswände abgelöst hier sich abgelagert hatten und nun hier den Schäferhütten zugleich einen kräftigen Schutz gegen die furchtbaren Gebirgsstürme gewährten. Diese Hütten, aus mächtigen Baumstämmen gezimmert, boten mit ihren ärmlichen Einrichtungen den Reisenden eine kurze Erholung, indem man sich an der gastfreundlich dargebotenen kräftigen Schafmilch erquickte. Zum eigentlichen Lagerplatze wurde jedoch nicht dieser Ort gewählt, sondern eine nahe überhängende Kalkfelswand, unter welcher die Reisenden selbst gegen den Regen so ziemlich geschützt waren.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung der südlichen Gränzgebirge von Siebenbürgen, insbesondere der Fogarasch-Frecker Gebirgskette, dass dem fast durchgehends aus krystallinischem Schiefergesteine bestehenden Gebirgsstocke stellenweise, jedoch nur in geringer Ausdehnung ein oft glänzend weisser krystallinischer Kalk eingelagert sich findet, welcher meistens, sowie die nahen Schichten der Schiefergesteine beinahe aufrecht gestellt ist. Der Uebergang des einen Gesteins in das andere wird durch einzelne Kalkadern vermittelt, welche das Schiefergestein nahe der Berührung durchziehen. Sehr oft schliessen diese Kalksteinmassen, welche quer durch das Thal gehen, dasselbe dergestalt ein, dass der Gebirgsbach nur durch eine enge Felsenplatte seine schäumenden Gewässer hindurchzwängen kann und nicht selten genöthigt wird, in mehr oder minder grossen Falle in die Tiefe hinabzustürzen, wodurch die Landschaft einen ungemein schönen Anblick gewinnt. Gern verweilt der Blick auf diesen Wasserfällen, neben welchen das dunkle Grün der *Alnus viridis* einen schönen Gegensatz zu

dem silberweissen Schaume der hinabstürzenden Wasser und der gelblich rothen Färbung des felsigen Ufers und Grundes bildet und für welche die himmelanstrebenden nahen Gebirgsgipfel mit den häufig an und auf denselben vorkommenden Schneemassen einen grossartig schönen Hintergrund gewähren.

Nachdem alles Gepäck abgelagert und ein stärkendes Mahl die Bedürfnisse des Magens befriedigt hatte, gieng ein Jeder an sein besonderes Geschäft. Die beiden Botaniker beschlossen die nahen Kalksteinwände zu durchstöbern, da diese eine reiche Ausbeute zu gewähren schienen; der Landschaftsmaler eilte zu den nächsten Wasserfällen hin, um das herrliche Bild zu fixiren, während die andern zwei mit einem Theile der Führer und Träger aufwärts stiegen, um die wildromantische Kaldare, einen Gebirgskessel dicht neben dem Arpasch mare und die Wasserscheide auf der Landesgränze zu erreichen. Die Physiognomie des Thales aufwärts, in welchem die Letztern aufstiegen, ist auch hier dieselbe wie in andern Gebirgsthälern des südlichen Gränzgebirges: das Thal steigt nämlich in mehreren ungleich hohen Absätzen oder Terrassen an, deren Thallwand meist sehr schroff abfällt und fast durchgehends durch den emporgerichteten krystallinischen Kalk gebildet wird. Hier wurden von der Schäferhütte an bis zur Wasserscheide im Ganzen fünf Terrassen unterschieden; auf der dritten nach aufwärts spaltet sich die Thalschlucht in Folge des tief in das Land hineinreichenden Arpasch mare in zwei Arme, von denen der westliche zur Kaldare führt, der östliche zum Podritschel ansteigt. Beide Arme sind unweit der Theilungsstelle durch prächtige Wasserfälle ausgezeichnet, deren Höhe an 500' beträgt. Die oberste Terasse des westlichen Armes bildet die erwähnte Kaldare, zu welcher man nun munter aufstieg. Sonst wird die oberste Terasse, die gewöhnlich in ein tiefes Becken sich ausweitete, von einem klaren Alpensee, der von drei Seiten von steilen und oft vielfach zerklüfteten Felswänden umgeben nach der vierten Seite hin einen Ausfluss hat, ausgefüllt; hier aber fehlt derselbe, weil der Kessel zu flach ist, um das in seiner Nähe und in demselben entstehende Schnee- und Quellwasser zu einem See anzusammeln. Dagegen füllen denselben eine Unzahl von grösseren und kleinern Felsblöcken, zwischen welchen diessmal noch ziemlich mächtige Schneemassen, die der Sommer nicht zu schmelzen vermocht hatte, lagen. Grossartig ist die Umsäumung dieses Kessels, dessen tiefste Stelle durch eine daselbst gemachte Höhenmessung zu 6381.68' altfr. M. über dem Meere gefunden wurde: nach Osten schliessen denselben die gewaltigen Felsmassen des grossen Arpasch oder Vurtop, dessen zwei hinter einander liegende Gipfel schon bei einer früheren Ersteigung zu 7547.84' und 7568.03' bestimmt

wurden; nach Süden umkränzen ihn zwar minder hohe, aber wild zerklüftete Felskämme, zwischen welchen ein schmaler Gebirgspfad in die Walachei hinabführt; im Westen des Kessels ragen die wilden Felsenzacken des kleinen Arpasch oder Vurtopel empor, hinter welchen die noch mächtigeren Felsenspitzen der weit höheren Vunetare hervorschauen. Die Wasserscheide wurde erstiegen und daselbst unmittelbar am Gebirgspfade, der hier tief in den auch hier wieder vorkommenden krystallinischen Kalk einschneidet, abermals eine Höhenmessung gemacht, welche für diese Einsattlung eine Höhe von 6649.28' ergab. Auch hier fand man, wie überall im Fogarascher Gebirge, den südlichen Abhang des Gebirges im Gegensatz zu dem nördlichen, der durchgängig sehr steil abfällt und darum ohne Grasbedeckung ist, in mehr breiten, weniger schroff abfallenden und meist mit üppigem Graswuchs überzogenen Rücken sich hinziehend. Es ist diess eine Eigenthümlichkeit des Fogarascher Gebirges, weche es weit gerathener sein lässt, die Gipfel desselben, nachdem man eine Einsattlung in der Wasserscheide erreicht hat, von der südlichen oder walachischen, als von der nördlichen oder siebenbürgischen Seite aus zu ersteigen.

Während man hier von dem nicht wenig anstrengenden Aufsteigen ausruhte und den Blick weit in die walachische Tiefebene hinein schweifen liess, bot sich den Bergsteigern ein interessantes Schauspiel dar. Auf dem grasreichen südlichen Abhange des Vurtop, welcher den bezeichnenden Namen Kepreraze führt, weidete nämlich in einer beiläufigen Entfernung von 1000 Schritten eine sehr beträchtliche Anzahl (etwa 20—25) der leichtfüssigen Gemen ruhig und ohne sich durch das Erscheinen der Bergsteiger stören zu lassen. Der scharfe Adlersblick der Führer aus der Glashütte hatte sie sogleich ausgespäht und unverzüglich wurde nun von diesen auf sie Jagd gemacht. Der eine Führer stieg auf der siebenbürgischen Seite in die Zerklüftungen des die Kaldare nach Süden abschliessenden Gebirgskammes auf, während der andere tief in die Walachei hinabgieng, um von da aus durch Schreien und Lärmen die Gemen zu dem Standplatze des ersteren hinaufzutreiben. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Zurückgebliebenen von ihrem Ruheplatze aus die Bewegungen der schmucken Thiere, welche noch lange auf ihrem Grasplatze ruhig verweilten, bis endlich das Schreien des einen Führers aus der Tiefe sie aufschreckte. Horchend standen sie einen Augenblick da mit aufgerichteten Köpfen, um schon im nächsten Augenblicke mit unglaublicher Schnelligkeit den wilden Zerklüftungen des Vurtop zuzueilen. Aber alle Bemühungen des Führers sie dem Standpunkte des andern zuzutreiben, waren vergeblich; mag es nun Zufall gewesen sein, oder hatten die

leichtfüßigen Thiere diesen wahrgenommen: sie nahmen ihre weitere Flucht nicht zu der Schlucht hin, in welcher jener sich aufgestellt hatte.

Inzwischen hatte die Sonne sich schon tief gesenkt und so musste der Rückweg wieder angetreten werden. Kurz vor Sonnenuntergang vereinigte der Lagerplatz wieder alle Freunde. Gegen ihre Erwartung gering war die Ausbeute der Botaniker in den nahen Kalksteinfelsen gewesen, so dass die in die Höhe aufgestiegenen beiden Naturfreunde durch die von ihnen daselbst gemachte Einsammlung einer grossen Anzahl seltener Gebirgspflanzen, wie der *Corthusa pubescens* (?) Sch. Kot., der jetzt in *Saponaria Baumgarteni* Bois. umgetauften *Silene dinarica*, der *Rhodiola rosea* L., der *Aquilegia Kitaibelii* — diese in auffallend schönen und grossen Exemplaren — der *Campanula thyrsoidea* Bmg. (*lingulata* Schur) u. a. den Botanikern einen nicht unwillkommenen Ersatz boten für die getäuschte Erwartung.

Am folgenden Tage wurde der östliche Arm des Hauptthales, die Thalschlucht des Pereu Podritschel, sowie die in den obersten Terrassen daselbst befindlichen Alpenseen zur genauern Erforschung bestimmt. Nachdem man die untersten drei Terrassen abermals erstiegen hatte, wandte man sich nun links in die Schlucht des erwähnten Baches hinein, der von einem mehr ebenen und grasreichen Plateau östlich vom Vurtop in beinahe beständigem Falle über das wild zerklüftete Gestein hinabstürzt, und hierdurch jenen schon oben erwähnten Wasserfall bildet. Ein besonderer Jubel erscholl hier, als man beim Aufsteigen zu dem Plateau an einer steilen Felswand das seltene *Allium victoriale* L. in zwei schönen Exemplaren wahrnahm. Dem kühnen Führer, der es unternahm hinaufzuklettern, um sie herabzuholen, wurde ein ansehnliches Geschenk zu Theil. Als man die Terasse erstiegen hatte, nahm man die Richtung links über das reichbewässerte Plateau hin zu einer niederen Bergwand, welche dasselbe von dem eigentlichen Kesselthale des Podritschel scheidet. Nahe an dem Kamme derselben wurden die Bergsteiger von dem noch nie so häufig wahrgenommenen Vorkommen der Siebenbürgen eigenthümlichen *Saponaria Baumgarteni* (*Silene dinarica*) überrascht, die hier, eben in voller Blüthe alle Felswände und Steinblöcke wie mit einem tiefrothen Teppich überzog. Unter dem Sammeln einer grossen Anzahl von Exemplaren dieser schönen Pflanze kam man allmählig oben auf dem Kamme des Riegels an, von welchem man sich sogleich ohne weitem Aufenthalt auf demselben in das eigentliche Kesselthal des Podritschel hinabliess, dessen eine, tiefere Hälfte ein kleinerer Alpensee mit theilweise felsigen hohen Ufern, und dessen obere Hälfte unzählige wild durcheinander gelagerte Felsblöcke füllen. Eine reiche und mannig-

faltige Vegetation empfing beim Herabsteigen die Botaniker; so manche seltenere Alpenpflanze, wie die niedliche *Salix reticulata*, die *Sessleria Bielzii* u. a. schmückte hier die zerklüfteten Gebänge der Bergwand und reichlich entschädigt wurde das mitunter mühsame und gefährvolle Herumklettern an und auf der zerrissenen Felswand.

Im Kessel angekommen trennte sich die Gesellschaft: die beiden Botaniker und der Entomologe blieben daselbst zurück, um insbesondere die Felswände des Alpensees genau zu durchforschen; während die andern zwei dem gegenüberstehenden Bergriegel, der das Kesselthal des Podritschel von dem des Podrag scheidet, zueilten, um auch den in dem letztern gelegenen Alpensee zu besuchen. Auf dem Wege dahin fand man eine aus dem felsigen Boden hervorrieselnde Quelle, deren Temperatur nur 2° R. zeigte, in einer Höhe von 6350'. Beim Aufsteigen auf den erwähnten Riegel stiess man abermals auf einen dem krystallinischen Schiefergestein eingelagerten Kalk, dessen schmutzig gelbrothe Färbung ihn schon aus grosser Entfernung erkennen liess. Eine grosse Menge der tiefblauen *Gentiana gelida* bedeckte hier neben manchen andern schon erwähnten Pflanzen die zum Theil zerrissenen Felsmassen des krystallinischen Kalkes.

(Fortsetzung folgt).

Meteorologische Beobachtungen

zu Bistritz

von

G. O. KISCH.

Meteorologische Beobachtungen zu Wallendorf

im Monat Februar 1864.

(fünftägiges Mittel).

T a g e	Luftwärme in Graden n. R.			
	6h M.	2h N.	10h A.	Mittel
1—5	—16.41°	—7.52°	—12.90°	—12.277°
6—10	—2.80	+2.13	+0.52	—0.033
11—15	—0.58	+2.42	—0.18	+0.553
16—20	—2.53	+1.50	—2.33	—1.120
21—25	+0.37	+5.07	+2.09	+2.510
26—29	+1.54	+5.01	+1.66	+2.738
Mittel	—1.401	+1.445	—1.857	—1.271
Maximum + 7.15 (am 27. um 2h N.)				
Minimum — 18.15 (am 2. um 6h M.)				

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Reissenberger Ludwig

Artikel/Article: [Ein Ausflug auf das südliche Gränzgebirge von Siebenbürgen 195-201](#)